

Kirstin Frieden: Neuverhandlungen des Holocaust: Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas

Bielefeld: transcript 2014 (Reihe Erinnerungskulturen, Bd.3), 368 S., ISBN 978-3-8376-2627-8, EUR 34,99

„Auch mehr als sechzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung der wenigen Überlebenden aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern“, so schreibt der Medien- und Filmwissenschaftler Tobias Ebbrecht, „bleibt die massenhafte und organisierte Ermordung der europäischen Juden als prägendes Ereignis des 20. auch im 21. Jahrhundert eine Herausforderung für die Gegenwart“ (Ebbrecht, Tobias: *Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis: Filmische Narrationen des Holocaust*. Bielefeld: transcript,

2011, S.7). Im Fokus der Verantwortung, die Erinnerung an die Shoah zu tradieren, sieht Kirstin Frieden primär die Generation der heute 20- bis 30-jährigen und diagnostiziert in diesem Kontext einen Paradigmenwechsel innerhalb des Holocaust-Diskurses, der sich insbesondere in den medialen Erzeugnissen dieser ‚dritten Generation‘ manifestiert. Die Fragen, wie sich dieser Wandel sozial- und gedächtnistheoretisch kennzeichnen lässt, welche kulturellen Œuvres ihn repräsentieren und welche neuen Verhandlungsmodi

diese Transition offeriert, stehen im Blickpunkt der vorliegenden Studie. Neben literarischen Verhandlungen des Holocaust und künstlerischen Performances bilden insbesondere das Web 2.0, das soziale Netzwerk Facebook sowie das Videoportal YouTube zentrale Untersuchungsgegenstände.

Im Kontext des literarischen Shoah-Diskurses hebt Frieden hervor, dass die deutschen Autorinnen und Autoren der Jahrtausendwende in ihren Werken nach wie vor die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit suchen und heterogen thematisieren. Beispielhaft führt die Verfasserin in diesem Kontext die Werke *Nabe Jedeneu* (2005) und *Mara Kogoj* (2007) von Kevin Vennemann an. Die Erzählungen sind vor allem vielschichtige Montagen aus fiktiven Beobachtungen, Vor- und Rückblenden, Dialogen, Imaginationen und persönlichen Reflexionen, die eine zyklische Textur herstellen und durch sprachliche Komplexität überzeugen. Vennemann, so lautet die zentrale These Friedens, ist vor allem ein „Geschichtenerzähler“ (S.75), der das Erzählen anstatt des Erinnerns fokussiert und dem Lesepublikum damit demonstriert, dass Erinnerungshandlungen nur über eine „neue, erinnerungslose (Erzähl-) Sprache“ (S.75) gelingen können. Ferner schreibt Frieden Vennemann eine „Ästhetik der literarischen Zerschreibung“ (S.76) zu, die den Diskurs über das Gedächtnis und die Erinnerung durch das Scheitern der Sprachformeln des Holocaust-Diskurses ad

absurdum führt und durch die sprachliche Dekonstruktion „alter Grenzen“ (S.76) neue Räume der Aushandlung von Vergangenheit schafft.

Neben der Literatur, dem Film, der Malerei und dem Theater, so argumentiert die Verfasserin, ist es in der heutigen Zeit vor allem die digitale Netzkultur, die zur Modellierung von Geschichtsbewusstsein beiträgt. Dass sich mediale Inszenierungen online aber auch an den Grenzen moralisch-ethischer Ambivalenz bewegen können und diese mitunter sogar überschreiten, zeigt sich am Beispiel des Holocaust-Opfers Henio Zytomirski. Im Jahr 2009 legte der polnische Historiker Piotr Brozek auf Facebook das Profil Henios an, der 1942 im Vernichtungslager Majdanek ermordet wurde. Das fremdinitiierte Profil des Jungen friert sein kurzes Leben auf das sechste Lebensjahr ein und erhält somit dessen kindliche Perspektive. Im persönlichen Fotoalbum Henios finden sich zahlreiche Fotos und Grußkarten und wer sich den Freundschaftsstatus aneignet, kann dem ermordeten Kind Postings hinterlassen. Frieden stuft die mediale Inszenierung der Person Henio Zytomirski bei Facebook kritisch ein, da „Zweifel an der *Memorial Correctness* dieser Form der Holocaust-Thematisierung auf[kommen], denn trotz allem Fortschrittsgedanken schwingt in der fragwürdigen Wiedergeburt Henios als inszenierte ‚Facebook-Ikone‘ und in der Zurschaustellung eines Holocaust-Opfers im gleichen Format wie etwa

der Fanseite eines Schauspielers oder Sängers auch der Verdacht der Trivialisierung, Verharmlosung und Marginalisierung mit“ (S.275).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Friedens Publikation einen sehr vielseitigen und weitreichenden Überblick über zeitgenössische ‚Neuverhandlungen des Holocaust‘ bietet. Die Autorin legt zahlreiche Entwicklungsstufen und Wandlungsformen medialer Repräsentationen der Shoah jenseits historischer Darstellungen offen und diskutiert und problematisiert diese im Kontext eines breiteren

kulturellen Rahmens. Anhand von sehr präzisen und vielschichtigen Analysen literarischer Werke, künstlerischer Performances und Inszenierungen von Historie in den digitalen Medien zeigt Frieden zudem neue Möglichkeiten der Tradierung von Erinnerung, die sich in ‚medialen Transformationen des Gedächtnisparadigmas‘ manifestiert, auf. Die Monografie stellt somit einen sehr lesenswerten Beitrag innerhalb des Diskurses um die mediale Darstellung der Shoah dar.

Magdalena Fober (Marburg)